



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Hindenburgs Pyrrhussieg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

4,9 und für Dösterberg 2,5 Millionen abgegeben worden. Die Wahl war nicht zustande gekommen, aber Hindenburg so gut wie gewählt. Hierin kam das statische Moment des Vorgangs zum Ausdruck. Das dynamische Moment wurde durch den Vormarsch der Nationalsozialisten bestimmt. Die Partei hatte ihre Stimmenzahl nahezu verdoppelt, Adolf Hitler war als der „Dau-phin der Republik“ aus dem Wahlkampf hervorgegangen.

Der zweite Wahlgang bestätigte Hindenburgs Wahl mit 19,36 Millionen Stimmen, aber Hitler trug 13,42 Millionen davon. Dösterberg war schon vorher zurückgetreten. Hugenberg hätte die 2,5 Millionen Stimmen, die den eisernen Bestand der deutschnationalen Partei darstellten, weder für Hindenburg noch für Hitler einsetzen können. Da seine politische Uder nicht so stark schlug, daß er sich selbst zum Opfer gebracht hätte, war das der einzige Ausweg, der ihm noch blieb. Die deutschnationale Partei war fortan auf sich selbst angewiesen und machte aus dieser Not eine Tugend. Hugenberg hat in richtiger Erkenntnis der Lage sofort zum Kampf um Preußen aufgerufen, um die erlittene Niederlage vergessen zu machen, aber das Schicksal der Partei konnte er nicht mehr wenden. Der Nationalsozialismus ging auch aus den Neuwahlen zum Preußischen Landtag als Sieger hervor.

Am 24. April zogen 162 Nationalsozialisten in den neuen Landtag ein, während die Deutschnationalen nur noch 31 Sitze errangen. Das Zentrum behauptete sich mit 67 Mandaten, die Sozialdemokraten fielen auf 83 Sitze zurück. Die Kommunisten stiegen auf 57 Mandate. Die kleineren Parteien wurden völlig aufgesplittert.

Wo auch in deutschen Landen gewählt wurde, überall trat derselbe hinreißende Zug ins Bild. Der Nationalsozialismus war zur vorherrschenden Bewegung geworden, durch ganz Deutschland ging der Siegeszug seiner flammenden Fahnen.

\*

Aber der Machtwechsel vollzog sich nicht so rasch zugunsten der vorstürmenden Bewegung wie dieser Siegesgang, denn Hitler war und blieb auf den legalen Weg verwiesen, den er selbst als den richti-

gen erkannt hatte, und dieser zog sich in langen, unübersehbaren Windungen durch die Gründe und Klüfte der deutschen Politik. Die Partei war stark genug, ihn allein zu gehen, aber sie lebte in der Ungeduld, die jeder jungen radikalen Partei im Blute sitzt, und es bedurfte der ganzen Führerkraft Hitlers, sie im Gleichschritt zusammenzuhalten. Jetzt lohnte sich die Organisation der Partei als einer soldatisch erzogenen Gemeinschaft und die primitive Fassung ihres Programms auch im Ringen mit sich selbst. Sie nahm Verbote und Behinderungen gelassen hin, und ihre Führerschaft trug alle auftauchenden Differenzen über die zu befolgende Taktik im engern Kreise aus, ohne daß Hitler die Zügel aus den Händen verloren hätte. Je näher man dem Ziele kam, desto mehr mußte er darauf bedacht sein, Grundsätzlichkeit mit Geschmeidigkeit zu vereinigen und den Griff nach der Macht weder zu versäumen noch zu überstürzen, noch sich in eine Verteilung der Macht einzulassen, die ihm die Bewegungsfreiheit raubte. Dieser letzte ausschlaggebende Kampf um die Macht hat nach dem Plebiszit noch 21 Monate gedauert. Er ist nicht für sich, sondern aus der ganzen Entwicklung heraus geführt worden, in die der Nationalismus als das treibende Element verwoben war.

Doch der nächste Anstoß zur Erschütterung des Kabinetts Brüning, das durch den Ausfall der Präsidentenwahl scheinbar wieder gestärkt worden war, ist nicht von den Nationalsozialisten ausgegangen. Das Kabinett Brüning fiel nicht von der Opposition im Kampf niedergerungen, sondern zerbrach an seiner konstitutionellen Schwäche.

Das Zentrum, das die Grundstellung des ersten Kabinetts Brüning gesichert hatte und dem zweiten Kabinett als Rückhalt diente, war aus den Wahlen unerschüttert hervorgegangen, aber es war nicht mehr in sich geschlossen. Der von der katholischen Aristokratie und Industrie geführte rechte Flügel und der von christlich-sozialen Tendenzen beherrschte linke Flügel waren von alters auf einen Ausgleich angewiesen. Die Zerreißung des Volkes in eine national-revolutionäre Rechte und eine sozial-revolutionäre Linke hatten diesen Ausgleich immer schwieriger gestaltet, denn selbst das Zentrum konnte sich diesen von außen wirkenden und nach außen drängenden Kräften